

Versteht sich...  
Abonnementpreis...  
Einzelhefte...  
Redaktion und Expedition...

# Telegraph

werden in der Expedition...  
Kriegs- und Friedenszeit...  
Preis der einzelnen Heft...

# Preis- Telegraph Blatt.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Sigmundstr. 87. Täglich erscheinende Zeitung. Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 56 Berlin, Donnerstag, den 7. März 1895. 39. Jahrg.

**Abonnements pro Monat März**  
auf das „Telegraph Blatt“ zum Preise von 57 Pf. (inklusive Bestellgeld) werden von den Kaiserlichen Postanstalten, den Briefträgern und unseren Expeditionen entgegengenommen. Die Expedition.

**Nutliches.**  
Berlin, den 2. März 1895.  
Unter Bezugnahme auf meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 3. Oktober 1893 erlaube ich die Magistrate, Guts- und Gemeinde-Vorstände des Kreises, die Einkommensteuer-, Zu- und Abgangskonten für das 2. Halbjahr 1894/95 spätestens bis zum 20. März d. J. einzureichen. Eine weitere Befristung kann unter keinen Umständen stattfinden.  
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Leitow.  
Fromme, Regierungs-Rath.

**Nichtamtliches.**  
**Rundschau.**  
Berlin, 6. März.  
\* Unser Kaiser ist am Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ gestern um 6 1/2 Uhr früh nach Helgoland abgereist. An Bord der das Geleit gebenden Schiffe „Friedrich“ und „Prinzess Wilhelm“ hatte sich das Gefolge eingeschifft. Nach den bisherigen Bestimmungen gedenkt Seine Majestät von Helgoland, wo eine Besichtigung der durch die Sturmfluth verursachten Uferbeschädigungen stattfinden soll, am Donnerstag die Fahrt nach Brunsbüttel und am Freitag nach Bremerhaven fortzusetzen. In Bremerhaven ist die Besichtigung der neuen Hafenanlagen in Aussicht genommen.  
— Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Wilhelmshaven wird berichtet: Während der im Exzerzierhause vorgenommenen Besichtigung der Marinerekruten stand der Kaiser auf einem mit Flaggen und Laub geschmückten Podium, zu dessen Seiten sich das gesamte Seeoffizierskorps aufgestellt hatte. Der evangelische Stationspfarrer, Marine-Oberpfarrer Goedel, und der katholische Stationspfarrer, Marinepfarrer Dr. Ernst, hielten Ansprachen, worauf Lieutenant zur See Bertram unter der gebihrigen Kriegsflagge die Besichtigung vornahm. Nach der Besichtigung hielt der Kaiser eine Ansprache, deren ungefähre Wortlaut in folgender Form wiedergegeben wird:  
„Ihr seid hierher gekommen, um den Eid der Treue zu leisten. Es war eine alte Sitte unserer Vorfahren und galt als heilige Pflicht, den Eid treu zu erfüllen. Sowie ich als Kaiser und Herrscher mein ganzes Thun und Trachten für das Vaterland hingabe, so habt ihr die Verpflichtung, Euer ganzes Leben für mich hinzugeben; denn ihr habt den Schwur als Christen ge-

leistet, und christlich ist zu Euch durch die beiden Diener Gottes gesprochen worden. Ihr erblüht in der Kriegsflagge den Adler, das vornehmste Ithier der Welt. Muthig und verjüngt erhebt er sich hoch in die Luft bis unter die Strahlen der Gottesform, kennt keine Furcht und Gefahr. So muß auch Euer Sinnen und Trachten sein. Ihr kommt jetzt in eine Zeit, wo im Ernst des Dienstes die Anforderungen, welche an Euch gestellt werden, Euch schwer fallen, wo manche Stunde kommen wird, in der Ihr den Aufgaben nicht gewachsen zu sein glaubt. Dann denkt wieder daran, daß ihr Christen seid. Denkt an Eure Eltern, als die Mutter Euch das Vaterland geschenkt hat. Im Auslande seid ihr berufen, das Vaterland zu vertreten durch Würdigkeit und gutes Betragen. Unsere Marine ist äußerlich zwar klein, aber was uns stärker macht wie andere Marinen, das ist die Disziplin, der unbedingte Gehorsam gegen die Vorgesetzten. So wird unsere Marine gedeihen und groß werden in der Friedensarbeit zum Nutzen und Wohle des Vaterlandes und im Kriege, so wir zu Gott hoffen wollen, um den Feind zu vernichten. Seid wie die alten Brandenburger!“

Der Kontradmiral Otleop brachte hierauf ein Hoch auf Se. Majestät aus. Nachdem die Feierlichkeit beendigt war, begab der Kaiser sich im offenen Wagen nach dem Marinekasino, wo das Frühstück eingenommen wurde. An dem Frühstück nahmen die beiden Marineoffiziere und die zur Besichtigung befohlenen Offiziere Theil. Um 3 Uhr begab sich der Kaiser vom Kasino zur Werk, wo im Beisein der Mitglieder des Schiffbauressorts, des Staatssekretärs Hollmann, der anwesenden Admirale und des Oberwerksdirektors von Bodenhausen die Kiellegung zu dem Schlachtschiff „Ersatz Preußen“ stattfand. Der Kaiser schlug das erste Niet in die Kielplatte. Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Kaiser in der Modellwerkstatt der Werft das Modell zu dem neuen Panzerschiff „Ersatz Preußen“. Hierauf besichtigte er das Panzerschiff „Weißburg“ und begab sich dann am Bord des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. An Bord dieses Schiffes fand ein Festmahl statt. Es waren Einladungen an das Gefolge und die Admirale ergangen.

Das Reichsbank-Direktorium hat beschlossen, die Beleihung von Zucker, welcher in Privatlagern der Zuckerfabrikanten unter Mitverschluß der Steuerbehörde lagert, im Lombardverkehr der Reichsbank zuzulassen, nachdem der preussische Finanzminister den Organen der Steuerverwaltung gestattet hat, bei der Uebertragung des Pfandbesitzes an die Reichsbank und bei der Erhaltung desselben mitzuwirken. Die Formen der Verpfändung sind im Wesentlichen die gleichen wie bei der Beleihung von Spiritus in Privatlagern und von Zucker, welcher in dem städtischen Lagerhause in Magdeburg lagert. Eine entsprechende Anweisung des Finanzministers an die nachgeordneten Behörden wegen deren Mitwirkung bei der Uebertragung des Pfandrechts an die Reichsbank und der Erhaltung desselben ist unterm 17. Februar d. J. ergangen.

**Ausland.**  
**Deutsches Reich.** Bei der Debatte im Abgeordnetenhaus über die Steuerreform gab der Referent Abgeordneter Beer einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung dieser Gesetzgebung seit der französischen Revolution und betonte den epochemachenden Einfluß der sächsischen und der preussischen Steuerreform. Beer empfahl auf das Warmste den Abschluß des Werkes, dessen Verwirklichung die Tagung zu einer der denkwürdigsten machen werde. (Lebhafter Beifall.) — Der deutsche nationale Abgeordnete Kaiser begrüßte die Vorlage sehr sympathisch, weil dadurch mit der progressiven Einkommensteuer endlich Ernst gemacht werde. — Der bulgarische Ministerpräsident Stojilow, welcher gestern in Wien eingetroffen ist, soll vierzehn Tage daselbst zu verweilen beabsichtigen. — Gestern begann in Soden-Basarhaly der Strafprozess gegen die Sozialdemokraten, welche im August vorigen Jahres das Stadthaus stürzten, die Freilassung ihres Führers und die Herausgabe der beschlagnahmten Schriften forderten.

**England.** Die Kaiserin Friedrich besuchte gestern das Fröbel-Erziehungsinstitut in West-Kensington. Die Parlaments-Mitglieder Mather und Acland hielten dabei Ansprachen, in der sie die Vorzüge des Fröbelschen Erziehungssystems hervorhoben. Die Königin hielt gestern Nachmittag im Buckingham-Palast großen Cerimonie in Gegenwart der Kaiserin Friedrich, des Herzogs und der Herzogin von Connaught, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Battenberg, des Herzogs von York und Gemahlin und der Herzogin von Albany. Viele Mitglieder des diplomatischen Korps waren bei dem Empfange anwesend. — Das Parlaments-Mitglied für Bristol (Dn) Sir Joseph D. Weston ist gestern an Influenza gestorben.

**Frankreich.** Bei der Beratung des Kriegs-Budgets in der Deputiertenkammer stellte der Berichterstatter Jules Roche Vergleiche über die Streitmacht der verschiedenen Nationen an und führte aus, Frankreich habe sich bemüht, anderen Nationen hierin gleichzukommen, aber seit 1887 seien die Ausgaben des Deutschen Reichs für das Militär größere als diejenigen Frankreichs. Deutschland besitze ein Heer, das jederzeit für den Kampf gerüstet sei. Redner trat alsdann für den Vorzug des Offensivsystems ein und wandte sich gegen die Herabsetzung des Effektivbestandes auf dem Budgetwege; er führte aus, es sollten 542 000 Mann unter den Fahnen stehen, statt dessen seien es nur 406 000; ferner tadelte er die Maßregel des Generals Mercier, welcher 37 000 Mann zu früh entlassen habe. Redner verlangte, daß mit der Organisation der Gefechtskörper ebenso entschieden, wie seitens Deutschlands vorgegangen werde; eine Erparnis von einigen Millionen könnte zu einer Niederlage führen. Roche schloß mit der Bemerkung: Halten wir alle unsere Hoffnungen aufrecht, aber nur, wenn wir stark sind. (Anhaltender Beifall.) Cavaignac warf Roche vor, daß dieser den Ernst der Lage übertreibe. Redner betonte die

Nothwendigkeit, in Kriegszeiten starke Bestände zu haben, und legte dar, daß mit Einschluß der Marinetruppen, sowie der Truppen in Algerien Frankreich nur 50 000 Mann weniger als Deutschland besitze. Die Berathung wurde hierauf auf Donnerstag vertagt.

**Spanien.** Der Kriegsminister General Lopez Dominguez bezeichnete in der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer die Nachricht vom Tode des Generals La Chambre für unbedeutend. General La Chambre, Gouverneur des östlichen Departements von Cuba, soll in einem Gefecht mit den Russen bei Guantanamo tödtlich verwundet worden sein. — Ueber den Stand der Dinge auf Cuba liegen folgende Regierungsnachrichten vor: Der Rebellenführer Yagucy hat sich ergeben. Der Aufstand in Matanzas ist beendet. Die spanischen Truppen schalten in Guantanamo umgesöhnt, die dortigen wenig zahlreichen Aufständischen vermeiden einen Zusammenstoß. Drei Kanonenboote überwachen die Küste bei Santiago.

**Portugal.** Das Panzerschiff „Vasco de Gama“ wird anlässlich der Eröffnung des Nordostkanals nach Kiel gehen.

**Russland.** Gestern ist ein Gesetz rechtskräftig veröffentlicht worden, durch welches von diesem Jahre ab die Jahresrechnungen der Privatbanken, welche der Reichskontrolle nicht direkt unterstellt waren, durch eine besondere Kommission bei der Reichskontrolle alle durchgesehen werden. Die Kommission wird gebildet aus zwei Mitgliedern seitens der Reichskontrolle, zwei seitens des Ministeriums der Verkehrswege und ein Mitglied seitens des Finanzministeriums.

**Amerika.** Eine gestern in Alabama abgehaltene Versammlung von Baumwollpflanzern beschloß, die Baumwollproduktion für 1895 auf 50 Prozent einzuschränken. Voraussetzungen sind drei Viertel der Pflanzern im Süden anzuschließen. — Der Konsul der Vereinigten Staaten in Panama meldet, in Bocos del Toro (Columbia) hätten Unruhen stattgefunden; die Anwesenheit eines Kriegsschiffes sei nöthig.

### Asiatischer Kriegsschauplatz.

Aus Yokohama wird gestern telegraphirt: Die dritte japanische Division hat Anbongtscheng, auf dem Wege nach Mukden, ohne Widerstand besetzt.  
Wie der „Times“ aus Peking gemeldet wird, ist die Abfertigung von Peking nach Tientsin abgebrochen, um sich nach Japan zu begeben. Das Beglaubigungs-Schreiben der Abfertigung ist von Japan genehmigt worden. Die Unruhen in verschiedenen Theilen Chinas nehmen allmählich zu; in der Provinz Schantung wurde General Who, welcher die Plünderungen zu unterdrücken versuchte, von seinen Soldaten enthauptet.

### Nur unter einer Bedingung.

Von Hans Wachenhusen.  
(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Der General, der als Chef eines Regiments im Jahre 1870 der Held eines der glänzendsten Gefechte gewesen, bei seinem Kaiser hoch angesehen stand und endlich, müde des Dienstes, als Erzengel seinen Abschied begehrt und erhalten, er hatte die schöne junge Frau hierher begleitet, wohnte in einem Hause mit ihr, schaukelte das zweijährige hübsche Knäbchen auf seinen Knien, fragte stets besorgt, wohin sie geführt zu sein wünsche, suchte eifrig sie zu zerstreuen, und das hatte die nothwendige Folge, daß sie sich schon in den wenigen Tagen gegenständig unbequem geworden. Er opferte um ihrer willen seine Ruhe, und sie mußte ihm eine dankbare Miene zeigen, wenn er sie mit seiner Sorgfalt ermüdete.

Freudend welchen Eindruck hatten seine Worte auch heute auf sie deshalb nicht gemacht, weil sie dieselben schon zu oft gehört, und sie sich bewußt war, ihre Pflicht zu üben. Sie hatte auch ohne eine wirkliche Herzensneigung die kurze Zeit ihrer Ehe zufrieden mit dem Gatten gelebt, und auch als das Trauerjahr vorüber, war sie in ihrer Häuslichkeit die zärtlichste Mutter, nach außen Weltbame des feinsten Tons. Als solche schritt sie, die hochgelegante Frauengestalt, auch jetzt durch die sich vor ihr theilende Gruppe von Kavalkeren, unbelästigt durch deren demonstrative Aeußerung der Bewunderung. Erst als

sie am Pavillon den jungen Mann an sich herantreten sah, färbte sich ihr stels matter Teint um eine Nuance — vielleicht doch eingedenk der Worte des Generals, der ihr gerade von diesem, von Ottomar von Lehnin, gesprochen.

Die Begegnung schien auch Beiden überraschend zu sein. Nur einen flüchtigen Moment indeß hastete Madines Blick auf dem hübschen, jungen Kavaliere mit dem von weiter Seereise noch gefärbten, frischen Antlitz, der led gestuhten Nase und den dunklen Lippen zwischen dem kurz geschneittenen rötlichen Vollbart; schnell aber vor sich schauend, nicht ahnend des freudigen Glanzes in den klugen grauen Augen, schritt sie langsam weiter, ihn mit sich ziehend, während er sie in tiefstem Respekt anredete:

„Gnädigste Frau, verzeihen Sie einem vielleicht in Ungnade Gefallenen...“

Sie unterbrach ihn im Weiterstreiten mit überraschtem Blick, aber wieder nur denselben flüchtigen Moment.

„Als ich das Glück hatte, Sie gestern wieder zu sehen“, fuhr er neben ihr schreitend fort, immer mit dem Hut in der Hand, „ward mir ein freundlicher Empfang; heute Mittag zeigte mir der General eine so zurückweisende Kälte...“

Sie lächelte vor sich hin und schüttelte launenhaft das Köpfchen.

„Darf ich erfahren, was ich ahnungslos...?“

Er blickte lange auf das schöne Profil an seiner Seite, aber keine Bewegung in demselben gab ihm Antwort. Bitter erregt preßte er die

Lippen zusammen, blieb plötzlich stehen, eine Antwort ertrogend, und verbeugte sich gemessen mit niedergeschlagenen Augen. Sie ihrerseits aber hielt nicht inne; eine Handbewegung forderte ihn auf, und schneller schritten sie in den Laubgang hinein.

„Sie wissen, Herr von Lehnin,“ vernahm er endlich, „daß ich erfreut war, Sie wiederzusehen! Was sollte mich heute anders stimmen? Der General ist so unnöthig besorgt um meine Stellung zur Welt...“

„Die Niemand mehr respektirt als ich!“

„So bin ich überzeugt!“ Sie lächelte, als sie hinzusetzte: „Es war eben ein Wiedersehen, und der General verlangt, daß Alles streng in Reih und Glied.“

Ottomar verstand sie.

„Verzeihung, wenn ich, der ich eben aus der Ferne zurückgekehrt, mich in freudiger Ueberzeugung vergessen haben sollte...“

„Die gesellschaftliche Ferne zählt ja nicht nach Meilen!“ Sie betonte ihre Worte, die ihm auch seine Stellung zu ihr andeuten sollten.

Einige vorübergehende Damen, die überrascht die schöne Frau musterten, ließen sie verstimmen; hastiger schritt sie dem Ausgang des Parkes zu.

Ottomar biß sich auf die Lippe.

„Sie befehlen also, gnädigste Frau...?“ Er hielt wieder inne, da sie eben vor den zur Straße hinabführenden Stufen angelangt, und blickte sie so recht traurig an.

„Daß Sie mir nicht ausweichen sollen, selbst wenn Ihnen der General ein brummiges Gesicht zu zeigen beliebt!“

Mit einem Lächeln reichte sie ihm hastig die Hand, entzog sie ihm wieder, als er dieselbe an seine Lippen führen wollte, und schritt in die Straße hinab.

Ottomar stand regungslos da, ihr nachschauend, bis sie um die Ecke verschwand. Er sah nicht, wie die Farbe ihres Gesichts so schnell wechselte, wie sie an der Promenade in den Vorgarten eines der Häuser eilte, in diesem der Wärterin das Knäbchen aus den Armen hob, es herzte und küßte und mit ihm über der Veranda verschwand.

Vor sich hinstimmend, den weichen Reifhut zwischen den Fingern zerdrückend, stand er noch immer im Schatten des Laubes. Er hatte sie gestern nach so langer Zeit wiedergesehen als Wittme — sie, die er geliebt, die ihm damals untrüglige Zeichen der Neigung gegeben, auf die er aber hatte verzichten müssen, als er plötzlich im Beginn seiner Karriere durch den Verlust seines väterlichen Vermögens mittellos dagesstanden und sein Oheim im Auswärtigen Amt ihm eine rettende Hand bot und ihn an die Gesandtschaft eines südamerikanischen Staates schickte. Und heute, da er in die Residenz, in das Auswärtige Amt berufen worden, da er hier eingetroffen, um sich seinem zur Kur angewiesenen zukünftigen Chef vorzustellen, wie war dieses Wiedersehen? ... Was hatte sie ihm soeben gesagt? ... Fern und fremd wollte sie ihm bleiben ... Und dieser flüchtiger Handdruck. (Fortsetzung folgt.)